

Amden zeigt Hommage an aussergewöhnlichen Künstler

Vor 100 Jahren bezog Otto Meyer-Amden sein Domizil in dem Bergdorf über dem Walensee. Mit viel Liebe zum Detail gestaltete der Verein Kultur Amden ihm zu Ehren eine Gedenkausstellung.

Von Renate Ammann

Amden. – Ohne Umschweife fallen die Blicke der Vernissage-Besucher beim Eingang in das Museum Amden auf die stattliche Büste des Künstlers Otto Meyer-Amden. Dass sie die Handschrift des Kunstschaffenden trägt, ist kein Wunder. Der «Produzent», Ernst Gubler, war nicht nur ein Schüler und grosser Bewunderer von Meyer-Amden an der Kunstgewerbeschule in Zürich, er trat dort auch seine Nachfolge an.

Unter kundiger Führung gibt es im ersten Stock einen Einblick in die stattliche Sammlung von Schülerarbeiten aus dem Fach Gerätezeichnen. Mindestens gleichermaßen beeindruckend präsentieren sich im relativ düsteren Untergeschoss unzählige Bleistiftskizzen, Ölbilder und Aquarelle von Meyer-Amden.

Unzählige Aktzeichnungen

Die häufigen, von Strahlkraft geprägten Darstellungen von Ammler Bauernhäusern und Stuben lässt keine Zweifel offen, dass er das Bergdorf liebte. Ob sich hinter den unzähligen Aktzeichnungen mit jungen Burschen eine damals verpönte Homosexualität verbirgt, bleibt ungeklärt. Indes widerspiegeln sich in vielen Bildern seine harten Lebensjahre im Waisenhaus und Internat.

Ein weiterer Höhepunkt an dieser Vernissage ist der Meditationsweg zum Alpstall «Chapf», einem wichtigen Ort im Leben von Meyer-Amden. In gut erhaltenen Dokumenten, Briefen und Skizzen können seine Lebensstationen nachvollzogen werden. Auf seinen regelmässigen Ausflügen, so erfährt man, habe er als gläubiger Mensch Tagebuchblätter mit religiösen Symbolen gemalt. Immer wieder taucht auch das «Auge Gottes» im Giebel des Waisenhauses auf.

Herkuleswerk

«Mit dieser Ausstellung ist uns ein Herkulesstück gelungen», freut sich



Blickfang: Die von Ernst Gubler gestaltete Büste von Otto Meyer-Amden zieht alle Blicke auf sich.

Bilder Renate Ammann

Kurator und Vizepresident des Vereins Kultur Amden, Hanspeter Paoli. Bei der Gründung des Vereins vor sieben Jahren habe sich der Vorstand auf die Fahne geschrieben, periodisch etwas Sinnvolles auf die Beine zu stellen.

Etwas Ebenbürtiges wie diese Ausstellung hätte es noch nicht gegeben,

hält der künstlerisch Tätige fest. Für ein Mal gedenke man aber keinem Geburtstag und keinem Todestag, sondern der Ankunft von Otto Meyer-Amden vor 100 Jahren in der Gemeinde. «Seine Erlebnisse in den 16 Jahren, die er in seiner Wahlheimat verbracht hat, haben wir in einem dreiteiligen Film festgehalten.»

Das ehrgeizige Projekt, wie es Paoli bezeichnet, wird den Vernissage-Besuchern im Rahmen eines unterhaltensamen Abendprogramms präsentiert. Bereits einleitend bemerkt Kathrin Bischofberger, Präsidentin des Vereins Kultur Amden, dass Otto Meyer-Amden ein «kurriger» Typ gewesen sei und die Bewohner nicht verstanden hätten, was er eigentlich macht.

Stadtmensch auf dem Land

In der Dokumentation beschreibt Meyer-Amden das harte Landleben aus der Perspektive des Stadtmenschen und hält in einem Brief an einen Freund fest: «Die Landschaft ist voll auf mich gestimmt.»

Obwohl ihn sein Nachbar Büsser im Rausch einen «Lölicheib» nennt, geht der sonst sehr distanzierte Meyer-Amden ihm in Haus, Garten und auf der Jagd zur Hand. Im Gegenzug steht die Aussage des Kunstmalers: «Die Weisheit der Bauern ist gewaltig, aber noch gewaltiger ist es, sie zu verbergen.»

Öffnungszeiten der Ausstellung im Museum und Alpstall bis 4. November: Mittwoch, Samstag und Sonntag von 14 bis 17 Uhr.



Imposanter Eingang: Das Museum Amden zeigt ausgewählte Werke von Otto Meyer-Amden und seinen Schülern.

«Hochparterre» nimmt Creatop unter die Lupe

Der Chefredaktor der Zeitschrift «Hochparterre» begab sich auf die Suche nach Informationen über Handwerksbetriebe. Er fand die Creatop AG in Uznach und blickte hinter ihre Kulissen.

Von Renate Ammann

Uznach. – Köbi Gantenbein ist Chefredaktor und Mitbegründer der Zeitschrift «Hochparterre». Einem, wie er betont, kritischen Journal für Architektur und Design, das seit 25 Jahren auf dem Markt präsent ist.

Florierender Betrieb

«Wir fahren quer durch das Land, schauen uns Handwerksbetriebe an und sammeln Informationen zu diesen Unternehmen», erzählt er.

«Dank unserer Unabhängigkeit müssen wir keine PR-Schiene fahren, sondern können offen und ehrlich unsere Meinung äussern», sagt Gantenbein weiter. Selten sei es eine Einladung vonseiten des Betriebes. «Wir

laden uns meist selbst ein», fügt er lachend hinzu. Die Freude über den «hohen» Besuch liegt aber auch ganz auf der Seite von Creatop-Firmengründer Alex Brändle. Nicht ohne gewissen Stolz stellt er Gantenbein und der mit anwesenden Verkaufs- und

Marketingleiterin Agnes Schmid die Geschichte der Schreinerei vor.

Die Geschichte beginnt 1995 als Zweimannbetrieb. Heute zählt die Firma 32 Mitarbeiter und bildet vier Lehrlinge aus. «Wir möchten kreativ und top sein», eine logische Folge da-

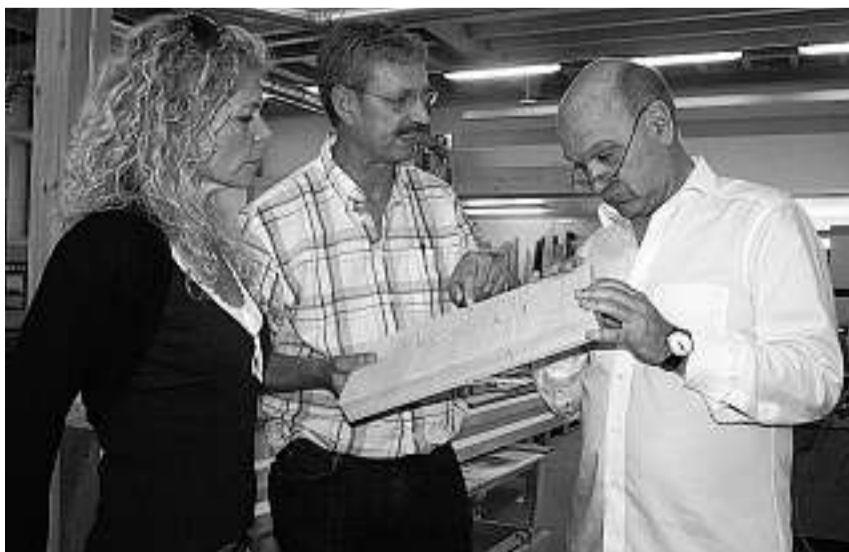
von sei die Namensgebung der Firma, erklärt Brändle. Wenn er von Fairness gegenüber den Kunden und Mitarbeitern und von Teamarbeit spricht, sind das wohl nicht nur Floskeln. Zusammen mit der Devise innovativ zu sein und nicht das Gleiche zu machen wie die anderen, floriert der Betrieb.

Meilensteine

Noch vor der interessanten Betriebsbesichtigung bei den Planern im Büro und den handwerklich tätigen Schreibern in der grossen Halle verweist Brändle auf etliche Meilensteine des Unternehmens.

Vor zwei Jahren wird die Tochtergesellschaft Obersee Türen gegründet, die sich vor allem mit Serienaufträgen beschäftigt. An mehreren Grossprojekten kann Creatop in den letzten Jahren mitwirken. Dazu zählt unter anderem ein Auftrag des KKL Luzern, die Altersresidenz Spigarten und das Hotel «Marriot», beide in Zürich, sowie ein Grossauftrag des Bundesverwaltungsgerichtes St. Gallen.

Gantenbein zeigt sich bei der Verabschiedung jedenfalls sehr beeindruckt.



Fachkundige Gäste: Alex Brändle (Mitte) erklärt Köbi Gantenbein spezielle Arten der Holzverarbeitung.

Bild Renate Ammann

AUFGEFALLEN

Einmal Spital retour

Von Gaby Kistler

Eigentlich wäre die bevorstehende Woche perfekt geplant gewesen. Aber eben, wäre! Mein Appendix vermiformis hat die gesamte Planung über den Haufen geworfen und mich dazu gezwungen, das Spital diesmal nicht als Besucherin, sondern als Patientin aufzusuchen. Wer schon einmal zwei Stunden in der Notaufnahme rumgelegen ist, weiss, dass es einem dabei garantiert nicht langweilig wird; vorausgesetzt natürlich, dass man noch in einem einigermaßen guten Zustand ist. Was man da ungewollt nicht alles für Geschichten durch den Vorhang mitbekommt. Glücklicherweise war ich nicht Zeugin eines wirklich dramatischen Ereignisses.

Irgendwann wurde auch ich auf die Station verlegt, wo ich im Halbdunkel noch schwach einen Rollator im Eck und eine dazugehörige ältere, schlafende Dame auf dem Nebentbett ausfindig machen konnte. Schon dachte ich mir, dass ich ja vielleicht meinen Aufenthalt für eine Aufzeichnung für die Serie «Mein Leben» nutzen könnte. Diese Hoffnung schwand jedoch am folgenden Tag ziemlich schnell.

Musste ich doch feststellen, dass es sich bei meiner Bettnachbarin um eine reizende Signora handelte und ich mich mit ihr ohne Italienischkenntnisse nicht über das Notwendigste hinaus unterhalten konnte. Im Kontakt mit italienischen Zuwanderern der allerersten Generation fällt auf, dass sich einige von ihnen als sehr resistent gegen eine sprachliche Integration erwiesen haben. Trotz jahrzehntelangem Aufenthalt in der Schweiz. Nichtsdestotrotz hatten wir zwei es sehr gut miteinander; wo ein Wille ist, ist auch ein Weg und den fanden wir trotz sprachlicher Barrieren.

Unweigerlich kam dann der Moment, wo ich in den OP-Raum geschoben wurde. Es wurde mir schon etwas flau im Magen ob all der vielen «grünen Männchen und Weibchen» und unter diesen vielen Lampen. Wie dankbar war ich in diesem Moment, in der Schweiz sein zu dürfen und von einer qualitativ sehr guten Gesundheitsversorgung profitieren zu dürfen.

Wie Sie sehen respektive lesen können, habe ich den Eingriff denn auch überstanden und war 3 Tage später bereits wieder in meinem Garten am Wirken. Unkraut vergeht eben nicht so schnell!

Benkner Schulrat ehrt langjährige Lehrer

Benken. – Am diesjährigen Schulschlussessen durfte der Schulrat verschiedene Lehrpersonen ehren. Seit 20 Jahren unterrichtet Doris Rothlin an der Benkner Dorfschule.

Das fünfjährige Jubiläum darf laut Mitteilung Roland Kunz feiern. In der Musikschule unterrichtet Carla Kalberer bereits seit 20 Jahren. Evelyn Ricklin und René Gadiant sind seit 10 Jahren für die Musikschule tätig. (so)